

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 503.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Mittwoch, den 28. Oktober.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Das Kabinett der starken Hand.

Nachdem sich in Ungarn die Versuche, eine Art
neutrales Arbeitskabinett unter dem Präsidium von
Lutacs oder sonst einem „neutralen“ Staatsmann zu
bilden, endgültig zerfallen haben, will es Kaiser Franz
Joseph oder, um die Form zu gebrauchen, auf deren An-
wendung die Ungarn sehr streng halten, König Franz
Joseph mit einem Kabinett der starken Hand, mit einem
Kabinett Tisza versuchen. Eigentlich ist Graf Stephan
Tisza, der minder berühmte Sohn des berühmten un-
garischen Staatsmannes Koloman v. Tisza, in den Ruf
des „starken Mannes“ weniger durch seine Taten, als
durch seine Reden gekommen, in denen er sich wiederholt
als der starke Mann der Zukunft in geeigneter Empfehlung
gebracht hat. Man wird nunmehr abwarten müssen, ob
Tisza dem Ruf, der ihm vorangeht, Ehre macht, oder ob
auch er wie fast alle Staatsmänner, die sich für den
starken Mann ausgeben, am Ende auch nur mit Wasser
speit.

Auf Grund welches Programms Graf Tisza die
Kabinettsbildung unternimmt, das steht noch nicht ganz
fest. Graf Tisza selbst hat erklärt, daß das Programm,
welches die Regierung bezüglich der schwebenden militä-
rischen Fragen aufstellen werde, an den bisherigen Ver-
schlüssen des Komitees der liberalen Partei nur un-
wesentliche Änderungen erheische. Soviel hierüber be-
kannt geworden ist, hat Kaiser Franz Joseph von seiner
feierlichen Erklärung: „An die Einheit und Gemeinsamkeit
der Armee darf nicht gerührt werden!“ nichts zurück-
genommen und nichts nachgelassen. An diesem Haupt-
punkt der Armeestreitfrage wird und muß der Kaiser
aber auch in Zukunft festhalten. Denn die Verwirklichung
der von der Unabhängigkeitspartei erhobenen Forderung,
wonach bei allen ungarischen Regimentern die ungarische

Dienstsprache eingeführt werden soll, würde eine Zer-
reißung der ganzen Organisation des gemeinsamen
Heeres bedeuten.

In letzter Zeit ist nun in Bezug auf diesen Punkt
ein Kompromiß angebahnt worden, mit dem zwar die
Republikane der Unabhängigkeitspartei nicht zufrieden sind,
das aber für die überwiegende Mehrheit der liberalen
Regierungspartei eine Art goldener Brücke zum Rückzug
bilden soll. Das vorhin erwähnte Programm des Komitees
fordert nämlich nicht die ungarische Kommando-
sprache, sondern es hebt ausdrücklich hervor, daß die Ein-
führung der Kommandosprache durch den Kaiser im Jahre
1867 eine vollkommen geeignete Maßnahme gewesen
sei. Um aber dem magyarischen Chauvinismus ein Zu-
geständnis zu machen, erklärt das Programm, daß die
Höflichkeit des Kaisers auch in der Armeefrage ver-
fassungsmäßiger Natur seien und wie jedes andere Recht
unter den bestimmenden Einfluß des ungarischen Reichs-
tags gehören.

Jedenfalls scheint es, daß die liberale Partei sich mit
einigen kleinen mehr äußeren Zugeständnissen in der
Armeefrage begnügen will, um auf diese Weise dem Lande
daraus zu können, daß man doch irgend etwas erreicht
habe. Vielleicht wird man auch einen Ausweg nach der
Mittlung wählen, daß man den Kernpunkt der Streit-
frage, nämlich die Frage der Armeesprache, umgeht und
die Lösung auf eine spätere Zeit hinausschiebt. Jeden-
falls wird das Kabinett Tisza, wenn dessen Bildung über-
haupt gelingt, einen ganz außerordentlich schweren Stand
haben. Denn daß die Unabhängigkeitspartei unter den
jetzigen Umständen ihre Opposition und Obstruktion ein-
stellen sollte, ist noch mehr als unwahrscheinlich. Vielmehr
liegt die Gefahr vor, daß auch der starke liberale Flügel
um Apponyi, der seit längerer Zeit mit den Unabhängig-
keitspolitikern liebäugelt, aus dem Regierungslager in
die Opposition übergeht.

Was denkt nun Graf Tisza anzufangen, und wie
will er die Krisis lösen, zu deren Entwirrung doch die
Kabinettsbildung nur den ersten kleinen Schritt bedeuten
würde? Graf Tisza hat erklärt, daß er in erster Reihe
damach trachten wolle, dieses Ziel auf friedliche Weise
zu erreichen, und nur, wenn die Haltung der Opposition
den Kampf unvermeidlich machen würde, wolle er diesen
mit verfassungsmäßigen Waffen, die mit dem parla-
mentarischen Geiste vereinbar sind, aufnehmen. Graf
Tisza denkt dabei offenbar zunächst an eine schärfere
Handhabung der parlamentarischen Geschäftsordnung und
eventuell an eine Verschärfung dieser Geschäftsordnung.
Als letzter Ausweg aber dürfte dem Grafen Tisza die
Auflösung des Reichstags und die Ausschreibung von
Neuwahlen vorschweben.

Das wäre, ganz abgesehen davon, daß nach der
strengen Auslegung der ungarischen Verfassung während
der Dauer des jetzigen budgetlosen Zustandes eine Auf-
lösung des Reichstags überhaupt nicht zulässig ist, jeden-
falls ein sehr gewagtes Experiment, denn eine solche
Maßnahme könnte im Lande leicht wie der Funke im
Pulverfaß wirken. Und wenn Graf Tisza nicht mit dem
unter dem Kabinett Szell eingeführten System der „reinen
Wahlen“ brechen und wieder wie früher den gesamten
Regierungsapparat ausbieten will, dann würden die Neu-
wahlen die Opposition zweifellos noch verstärken. Jeden-
falls ist die Situation, auch wenn das Kabinett Tisza
zustande kommt, noch keineswegs geklärt. Und wenn
man sich erinnert, wie kläglich in Österreich das Kabinett
der „eisernen Hand“ Bartenstein geplatzt ist, so wird man
auch in die „starke Hand“ Tiszas kein übermäßiges Ver-
trauen setzen dürfen.

Zur letzten nassauischen Reichstagswahlstatistik.

Auf Grund der Berichte der Wahlkommission hat das
Kaiserliche statistische Amt jetzt eine vergleichende Über-
sicht der Reichstagswahlen von 1898 und 1903 aufge-
stellt und amtlich bekannt gegeben. Dieselbe fällt nicht
weniger als 66 Druckseiten in Großfolio und birgt des
Allgemein-Interessanten so viel, daß es keiner Rech-
fertigung weiter bedürfen wird, wenn an dieser Stelle
aus ihr eine die Verhältnisse unserer nassauischen Heimat
angehende kurze Blumenlese gegeben wird, in der jedoch
nur die Ergebnisse der Reichstagswahl von 1903 erwähnt
sind.

	Von den Wahlberechtigten haben			
	gewählt	%	sich der Wahl enthaltend	%
Landkreis Wiesbaden- Oberamt	32 785	76,7	9 951	23,3
Stadt Wiesbaden	32 817	74,4	11 278	25,6
Unterverwaltschaft-Rheingau	19 287	77,4	5 619	22,6
Ober- u. Unteramt	20 348	86,1	3 283	13,9
Distrikt-Oberverwaltschaft	16 597	70,7	6 871	29,3
Stadt Frankfurt a. M.	45 561	62,2	27 672	37,8
überhaupt	—	69,3	—	30,7

Für diejenigen Wahlkreise, in denen eine Erstausswahl
stattfindet, und das sind alle sechs mit alleiniger Ausnahme
des Wahlkreises Unterverwaltschaft-Rheingau, ist vorstehend
das Ergebnis der Erstausswahl eingestrichen worden. Ver-
hältnismäßig die umfassendste Teilnahme zeigte sich hier-
nach im Wahlkreise Ober- und Unteramt, wo 86,1 %

Fenilleton.

Aus Eleonore Duses Freiheit.

Wir hatten unseren Aufenthalt in Venedig einen
Tag lang unterbrochen und waren nach Chioggia hin-
übergefahren, jener südwärts gelegenen kleinen Insel,
auf der man ein eigenartiges Volksleben noch ohne die
Injektion des modernen bacillus internationalis
touristischen studieren kann, und wo zwei Hotels genügen,
den Fremdenstrom zu bewältigen. Sehenswürdigkeiten
im eigentlichen Sinne gibt es in Chioggia nicht viele,
und so schlenderten wir denn ohne Zweck und Ziel durch
die engen Gassen der Stadt, die als Ganzes uns die beste
Sehenswürdigkeit schien, freuten uns der malerischen
Blicke und des lebhaften Volkslebens, waren auch nicht
böse, wenn uns die schönen Chioggiotinnen mit ihren
schwarzen Augen freundlich anblickten. Plötzlich blieben
wir alle drei stehen in einer dunklen, lächerlich schmalen
Gasse vor einem alten schmiedigen Hause: da stand es
deutlich am Eingang zu lesen: „Tipografia G. Duse“.
Natürlich war auch sofort einer von uns mit der Be-
merkung zur Hand, daß ja die Duse „bekanntlich“ in
Chioggia geboren sei, und so war es uns denn sicher, daß
wir hier in dem Buchdruckereibetrieb Duse zum mitei-
nden einen Dunkel der großen Künstlerin vor uns hatten.
Seider trauten wir damals unseren italienischen Sprach-
kenntnissen nicht genug (zumal das Chioggiotische ein sehr
eigenartiger Dialekt ist), um uns bei Signor Duse melden
zu lassen und ihn regelrecht zu interviewen. Wir
begnügten uns daher, einige in der Gasse spielende Kin-
der für das Problem zu interessieren, ob wohl Eleonore
in dieser engen Gasse einst ebenfalls gespielt habe, und in
welchem Verwandtschaftsverhältnis sie zu dem Tipograf
Duse stünde. Aber die Kinder verkannten in unserem
Runde ihre schöne Muttersprache und verhielten immer
wieder mit vergnügtem Albern: „Niente Inglese,
niente Inglese“ („kein Englisch, kein Englisch“). Jedes-
mal aber, wenn wir den Namen Duse aussprachen, streck-
ten alle ihre Hände nach der Hauskürze hin, augenscheinlich
in dem Glauben, wir suchten die Wohnung des ehrsam
Signor Duse. Ich wage nicht, festzustellen, ob ihnen der
Name der grande Attrice überhaupt fremd war. Mit

der Popularität in der engeren Heimat ist es eine eigene
Sache, und seit mir einmal in Braunschweig am 70. Ge-
burtstage Wilhelm Raabes in der Leonhardstraße, wo
Raabe wohnte, auf die Frage nach seiner Wohnung von
einem Einheimischen die Gegenfrage wurde: „Raabe? Ja,
was soll er denn sein?“, seitdem bin ich etwas skeptisch in
solchen Dingen geworden.

Wir also waren damals fest überzeugt, im Geburts-
ort der Duse zu sein, und einer von uns, ein begeisterter
Duse-Schwärmer, hielt es für selbstverständlich, daß die
Tipografia auch das Geburtshaus der großen Künstlerin
sei, und sah sie in seiner Phantasie ihre Kindheit in
Chioggia verleben. Damals waren für uns Deutsche
Dunkel und Entwürfelung der Duse noch in geheimnis-
volles Dunkel gehüllt. Seitdem ist mancherlei über sie
bekannt geworden, und wir haben erfahren, daß wir uns
damals schmächtig getäuscht haben: die Duse ist nicht in
Chioggia geboren, sondern sie hat das Licht der Welt in
der Nähe von Venedig auf der Eisenbahn erblickt. Mit
den Jüngern Gutenbergs hat ihr Geschlecht nichts zu
tun, sondern sie war ein Schauspielerskind, una figlia
dell'arte, wie die Italiener es nennen. Nicht nur ihr
Vater war Schauspieler, sondern ihr Großvater, ihr
Großonkel, ihre Onkels und ihre Tanten, Vettern und
Basen, Neffen und Nichten spielten alle Rollen auf den
weltbedeutenden Brettern. In einem hohen erschienenen
Werke eines Kollegen und langjährigen Begleiters der
Duse, Luigi Rasi (*), finden wir die ganze Schauspieler-
dynastie Duse verzeichnet. Eleonore Duse ist die To-
chter des ersten Heldenspielers Alessandro Duse, dessen
Vater Luigi, ein beliebter venetianischer Darsteller und
Schöpfer eines bestimmten Charaktertypus, des sogenann-
ten Giacomotto, außer ihm noch drei Söhne hatte:
Eugenio, Sekretär und Souffleur, Giorgio, Komiker,
Enrico, erster jugendlicher Liebhaber. Auch sein Bruder,
Federigo, war Schauspieler und mit einer Bühnenge-
hörigen vermählt. Desgleichen hatte Eugenio eine Schau-
spielerin zur Frau und seine beiden Söhne, seine Schwie-
gerochter und seine Enkelkinder sind ebenfalls in Theatral
Dienst. Auch Giorgio Duse, Eleonores Onkel, kann

auf ein Geschlecht von Schauspielern und Schauspiele-
rinnen herabsehen: er war mit einer Schauspielerin ver-
heiratet und seine Tochter Alceste heiratete ebenfalls einen
Helden der Bretter, eine Ehe, aus der nicht weniger als
acht Kinder hervorgingen, die sämtlich die Bühnenlauf-
bahn einschlugen. Eleonore Duse ist in dieser Beziehung
also aus der Art geschlagen, denn ihre Tochter,
Enrichetta, hat sich der Krankenpflege gewidmet.

Eleonores erstes Auftreten fällt schon in ihr viertes
Jahr. Von ihrer Kindheit wissen wir nur sehr wenig:
leider steht es ja den zukünftigen Verhältnissen nicht an
der Stirn geschrieben, daß sie einst die Welt mit ihrem
Ruhm erfüllen werden, und daß diese Welt dann dankbar
für jede kleine Nachricht aus ihrer Kindheit sein wird.
Nur so viel wissen wir, daß sie im tiefsten Glend auf-
gewachsen ist, „die ganze Kindheit wie ein Zigeunerkind
von einem Ort zum anderen sich mühselig durchschlagend,
nicht einmal im Besitz der paar Soldi, um sich beim Tode
der Mutter (die sie in ihrem 14. Lebensjahre verlor)
einen schwarzen Vappen zum Zeichen der Trauer um-
hängen zu können“.

Die erste Rolle, in der sie einen vollen Triumph
davontrug, so daß man in weiteren Kreisen sich ihren
Namen zu merken begann, war Jolas, Theresia
Raquin. Nach Rasis Aufzeichnungen fällt diese Vor-
stellung in das Jahr 1879 und fand im Teatro Fiorentini
in Neapel statt. Es war die erste große tragende Rolle,
die ihr Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte
gab. Wir haben Zeugnisse in den Kritiken der damaligen
Zeit, daß man in dieser Rolle sofort ihre ganz neue und
gentile Eigenart erkannte, und von nun an war ihr
Name in aller Munde. Schon damals erkannte man,
daß sie die Künstlerin war, die der neuen Zeit das Siegel
vom Munde nehmen und all ihre Sehnsucht, ihre
Träume, ihre Enttäuschungen zum Ausdruck bringen
konnte. Man war sich des vollständig Neuen in ihrer
Art durchaus bewußt. Die Duse war der Stern der
neuen Generation. Nur etwa 1½ Jahre nach ihrem
Triumph in Neapel erlebte die Duse ihren zweiten
großen Sieg, mit dem die Periode ihres eigen-
tlichen Ruhmes beginnt. Sarah Bernhards Gast-
spiel im Theater Carignano zu Turin, dessen Leiter da-
mals Cesare Rossi und dessen prima donna assoluta
Eleonore Duse war, wirkte auf sie wie eine Offenbarung

*) Luigi Rasi: Die Duse. Autorisierte Übertragung
von M. Goglar. Mit 43 Illustrationen. Berlin 1904.
E. Fischer, Verlag.

der Wahlberechtigten von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen, also verhältnismäßig ganz wesentlich mehr als in unserm gesamten Regierungsbezirk mit der Ziffer 69,3. Es folgen dann die Wahlkreise Unterwesterwald-Rheingau (77,4), Wiesbaden-Land-Ober-Taunus (76,7), Stadt Wiesbaden (74,4), Dillkreis-Oberwesterwald (70,7) und schließlich mit der geringsten Wahlbeteiligung von nur 62,2 % die Stadt Frankfurt a. M.

Über unserm Regierungsbezirks-Durchschnitt von 69,3 stehen von unseren 6 Wahlkreisen also 5, unter demselben aber nur der Wahlkreis Stadt Frankfurt a. M.

Unter den zusammen 36 preussischen Regierungsbezirken steht der unsrige hinsichtlich des Umfangs der Beteiligung an den Reichstagswahlen von 1903 mit seiner Ziffer 69,3 an 27. Stelle. Eine verhältnismäßig noch geringere Wahlbeteiligung als wir haben nur die drei Regierungsbezirke Baden (68,6), Opper (68,4) und Köln (68,1 %) aufzuweisen. Die sechs Regierungsbezirke der Provinz Hannover müssen hierbei außer Betracht bleiben, weil die betreffenden Unterangaben aus der statistischen Statistik nicht zu entnehmen sind, sondern nur die Gesamtziffer der Provinz (74,9 %).

In den sechs Wahlkreisen unseres Regierungsbezirks zusammengekommen wurden 160 334 gültige Stimmen abgegeben oder 27 823 Stimmen mehr als bei der Reichstagswahl von 1898. Dies Ergebnis immer mehr erhellenden staatsbürgerlichen Sinnes kann uns nur erfreuen! Die gedachte Stimmengabe verteilte sich nach der Parteistellung der Kandidaten wie folgt:

Sozialdemokraten	49 608 Stimmen oder 31,0 %
Zentrum	42 984 " " 26,8 %
Nationalliberale	36 296 " " 22,6 %
Antisemiten	8 832 " " 5,5 %
Freij. Volkspartei	8 222 " " 5,1 %
Deutsche Volkspartei	7 543 " " 4,7 %
Bund der Landwirte	6 736 " " 4,2 %
Verpflichtet	113 " " 0,1 %
zusammen	160 334

Für die Deutschkonservativen, die Freisinnige Vereinigung, die Deutsche Reichspartei, die Polen und den Bauernbund wurden in unserem Regierungsbezirk Wiesbaden Stimmen bei der Erstwahl nicht abgegeben. Die höchste Wahlbeteiligung innerhalb der Parteien hatte bei der Erstwahl das Zentrum aufzuweisen, und zwar im Wahlkreise Unterwesterwald-Rheingau mit 58,3 %. Dann folgen die Nationalliberalen im Wahlkreise Ober- und Unter-Taunus mit 57,7 % und diejenigen des Stadt-Kreises Wiesbaden, mit 54,7 % aller in den betreffenden Kreisen abgegebenen Stimmen.

Politische Übersicht.

Zur Reichsfinanzfrage.

L. Berlin, 28. Oktober.

Das Geheimnis der Finanzminister-Konferenz bleibt in tiefes Dunkel gehüllt. Man hat offiziell wie auf anderen Wegen nur erfahren, was alles nicht verhandelt worden sein soll; man hat aber nichts von dem wirklichen Inhalt der Besprechungen nach der positiven Seite hin vernommen. Stellt man die betreffenden Mitteilungen zusammen, so ergibt sich: Die Konferenz hat sich mit dem Stande der Handelsvertragsfrage nicht beschäftigt; sie hat es abgelehnt, die Quelle der direkten Reichsteuern zu öffnen; sie hat sich mit einer etwaigen Erhöhung der Höherbesteuerung von Tabak und Bier nicht befaßt. Was hat sie also eigentlich getan? Gewiß, sie wird mancherlei getan haben, aber, wie gesagt, man erfährt nichts darüber.

und machte alle ihre Kräfte frei. Statt sie durch ihre reise und große Kunst niederzubrüden, brachte die französische Tragödin sie zum vollen Bewußtsein ihres Wertes. Sie scheute den Wettbewerb nicht, sondern suchte ihn, und ganz kurze Zeit nach dem Gastspiel Sarah Bernhards trat sie in Dumas' „Prinzessin von Bagdad“ vor das Zürcher Publikum. Von diesem Abend an wurde die Duse die große nationale Künstlerin, auf welche Italien so stolz war wie Frankreich auf die göttliche Sarah, auf die es seine ganze Hoffnung für die Zukunft setzte. Es ist sehr interessant, bei Rossi zu lesen, wie Alexander Dumas selbst dem Genius der Duse gehuldigt hat. Er hat nämlich zur letzten Szene der „Prinzessin von Bagdad“ später eine feinsinnige Anmerkung hinzugefügt, die er, wie er mitteilt, dem Spiel der Duse verdankt. Es ist eine sehr feine und menschlich überzeugende Nuance, auf die aber weder er, noch seine Pariser Darstellerin gekommen waren, und die von unwiderstehlicher Wirkung war. Es handelt sich um den Schwur Reonettes zu ihrem Gatten: „Ich bin unschuldig, ich schwöre es Dir, ich schwöre es Dir.“ Die Duse hat nach diesen Worten die schöne Eingebung, um den unglaublich bleibenden Gatten zu überzeugen, ihre Hand auf das Haupt ihres Anaben zu legen und ein drittes Mal zu wiederholen: „Ich schwöre es Dir!“ Dumas hat diese Nuance in die Gesamtausgabe seiner Werke aufgenommen, und das Verdienst der Duse an ihr öffentlich in ehrenden Worten anerkannt.

Dass jene Vorstellung der „Prinzessin von Bagdad“ für die Duse die Pforten zum großen Tempel des nationalen Ruhmes in der Tat öffnete, sehen wir aus dem Widerspruch, den ihre eigenartige und einfache Kunst allüberall in den Kreisen ihrer Kolleginnen weckte. „Nach Verlauf eines Jahres“, so berichtet Rossi, „war Italien überflutet von dem Bewußtsein kleiner Dusen, die sich den Kopf kratzten, die Nägel knabberten, mit den Fingern schlenkerten, prönetierten, freilich, in der Hoffnung, durch leere Nachahmung äußerer Gebärden, die bei der Königin der Mode wie Flecken in der Sonne wirkten, auch ihre schöpferische Kraft sich anzueignen.“ Als die Duse längst, nachdem sie in ihrem Vaterlande als erster Stern anerkannt war, das Vagnis unternahm, sich auch dem Auslande vorzustellen, konnten wir auf unserer deutschen Bühne denselben Vorgang, ja, wiederholen sehen, und noch heute ist es für manche Darstellerin selbstverständlich, daß es unbedingtes Erfordernis der Größe sei, so mit übergeschlagenen Beinen zu sitzen, das Haupt in die Hand gestützt und vor sich weithin ins Meer

Der Reichskanzler soll der Ministerkonferenz in Bezug auf die anzustrebende Bilanzierung des Reichshaushalts ohne Inanspruchnahme weiterer Materialbeiträge verschiedene Vorschläge unterbreitet haben, also Vorschläge zur Ausnützung, und die Konferenz soll sie alleamt ausgeprochen haben, was natürlich nur so zu verstehen wäre, daß diese Vorschläge für geeignet zu weiterer Prüfung befunden wurden. Denn Beschlüsse sind ja nicht gefaßt worden, konnten auch nicht gefaßt werden. Was sind das nun für Vorschläge, die der neue Reichskanzler v. Stengel im Auftrage des Grafen Büllof ausgearbeitet hat? Soll das Bier nicht bluten, soll der Tabak nicht bluten, woran wird man sich alsdann halten? Der Ausweg direkter Reichsteuern wird ja verschmäht. Möglicherweise, daß der Reichskanzler selber ihn für gangbar hielt, aber die Herren Kollegen aus den Mittelstaaten werden neugierig, wenn sie von der Sache hören. Um gerecht zu sein, sie würden mit der Empfehlung direkter Reichsteuern den stärksten Widerspruch der Einzelstaaten hervorgerufen. Genug, von diesem Mittel zur Verringerung der Reichsfinanznöte kann gegenwärtig nur akademisch gesprochen werden, mit der Aussicht auf praktischen Erfolg nicht. Und so steht man doppelt neugierig vor der Frage, wie sich die deutschen Finanzminister die Lösung ihrer Aufgabe vorstellen. Aber vielleicht sind sie gar nicht so erpicht auf den Ruhm staatsmännlicher Weisheit; vielleicht machen sie es wie so mancher, dem wirtschaftliche Verlegenheiten bis an den Hals reichen, d. h., sie warten auf irgendeinen Glücksfall. Und der könnte sich denn wohl auch einstellen, nämlich wenn es gelingen sollte, neue Handelsverträge mit so erheblich erhöhten Zollsätzen abzuschließen, daß der Mehrertrag in die Hunderte von Millionen ginge. Ob man den Ruh haben würde, das oder ähnliches noch „Reichsfinanzreform“ zu nennen, täte nichts zur Sache. Würde sich das bequemste Auskunftsmitel, eben die Steigerung der Reichseinnahmen durch Zollerhöhungen, auf die bequemste Weise benutzen lassen, so wäre es den verbündeten Regierungen vermutlich höchst gleichgültig, wenn man ihnen vorwürfe, daß sie die Finanzfrage nicht organisch von innen heraus, sondern nur mechanisch zu lösen verstanden. Geht es aber nicht auf diese Weise, dann bleiben ja immer noch Bier und Tabak übrig. Daß die Finanzminister sich in der jüngsten Konferenz angeblich nicht mit diesen Steuerquellen beschäftigt haben, beweist nichts dagegen, daß sie es gebotenfalls in einer zweiten Konferenz tun können.

Deutsches Reich.

* Dr. Bödel, dem früheren antisemitischen Reichstagsabgeordneten, hat der Vorsitzende der antisemitischen deutschen Reformpartei, Zimmermann, auf deren Parteitag zum Vorwurf gemacht, daß das bisher von Bödel vertretene Reichstagsmandat für Marburg verschiedenen Antisemiten unter „Voraussetzungen sehr merkwürdiger Natur“ angeboten worden sei. Zimmermann selbst habe auf ein solches Angebot zuerst gar nicht reagiert, „weil er von der Ansicht ausging, daß Wahlkreise nicht zu kaufen sind“. Hieran antwortet jetzt Dr. Bödel in einer Zuschrift an die „Post“: „Tatsache ist, daß vor der Wahl Verhandlungen mit Kandidaten in Gegenwart von Zeugen gepflogen wurden, bei denen ich dem Kandidaten die Frage vorlegte, ob er finanziell unabhängig genug gefühlt sei, um den schweren Wahlkampf und die blutige Mandatsjagd auf sich zu nehmen. Auf die Frage, ob ich bereit sei, Reden und Agitationsreisen zu übernehmen, habe ich erklärt, daß dies mir angesichts der großen Verluste, die mir das politische Leben gebracht habe, nur möglich sei, falls Unkosten und Zeitverlust er-

starrend, wie es eine Lieblingsstellung der Duse ist, und wie sie mit müden, schwankenden Schritten, den Körper ohne Halt hin- und herschweifend über die Bühne zu gehen, wie es die Duse besonders auffallend im letzten Akte der „Kameliendame“ tut.

Es sind zwei hervorragende Punkte in der Ruhmeslaufbahn dieser wunderbaren Künstlerin, auf welche durch die Darstellung in Rossi's Buche Licht fällt; ihre eigentliche Entwicklung aber sehen wir nicht erhellen. Diese kann nur sie selbst schildern, so etwa, wie sie es d'Annunzio gegenüber mit einigen Jugend-Erlebnissen getan haben wird, die dieser dann in seinem Roman „Fuoco“ z. B. in der berühmten Schilderung einer Aufführung von „Romeo und Julia“ verwendet hat. Rossi's Buch ist kein Meisterwerk. Es ist ein Dithyrambus trotz der Kritik, die er hier und da abt, und es ist ohne festen Zusammenhang, ziemlich häufig hingeworfen. Aber es enthält doch viele feine und treffliche Bemerkungen eines intimen Kenners und teilt eine Fülle bemerkenswerter Einzelheiten aus dem privaten Verkehr mit der Duse mit, so daß man es, zumal es viele interessante Mitteilungen bringt, mit Nutzen und Genuß liest.

G. Z.

Korea und die Koreaner.

Es ist ein seltsames, schwer zugängliches Land, auf das gegenwärtig die Augen Europas infolge des russisch-japanischen Streites gerichtet sind. Die letzten Nachrichten über Korea, das „Land der Morgenröte“, wie es seine Bewohner nennen, stammen von dem russischen Forschungsreisenden P. Schmidt, der im Auftrage der Kaiserlichen russischen geographischen Gesellschaft das Land bereist hat. Bis heute ist dies nur mit Mühe und selten gelungen: die Koreaner sind mit gutem Grund unduldsam gegen Fremde geworden. Die Natur dieser Halbinsel erinnert am meisten an Italien. Lange Zeit war Korea unanfechtbar der Jantapfel zwischen den verschiedenen Reichen, hauptsächlich zwischen China und Japan. Erst vom Jahre 1894 ab hörte seine Abhängigkeit von China auf. Die blutigen Ereignisse, von denen seine Geschichte erzählt, hatten als Ergebnis, daß in Korea fast gar keine selbständige Kultur besteht; es trägt zum größten Teil das Gepräge, das ihm seine Besieger aufgedrückt haben. Manche der stillosen Anschauungen der Koreaner, die Schmidt beschreibt, rufen durch ihre Naivität ein unwillkürliches Lächeln hervor. Die Koreaner werden zum Beispiel als völliglich erst gerechnet, wenn sie in die Ehe treten, und da die Nichtverheirateten als Paria

setzt werden. Dies der Tatbestand, wie ihn zahlreiche Zeugen bestätigen können. Daß Herr Zimmermann zu solchen Verdächtigungen greift, ist doppelt wunderbar angesichts des Umstandes, daß er sich bei der Wahl in Marburg als „treuesten Freund und Mitkämpfer Bödels“ in Reden und Flugblättern aufspielte und mit in einem Briefe (der zu den Akten liegt) Geld anbot, falls ich ihn unterstützen wollte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Oktober.

— Personal-Nachrichten. Der Lehrer Adolf Brädel zu Weiburg erhielt den königlichen Kronenorden vierter Klasse.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Eingeleitet wurde das letzte Konzert von Herrn Wald durch das Festpräludium für Orgel mit dem Motiv: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ von A. Wendt, welchem in der Mitte des Konzerts das Vorspiel zu dem Choral: „Wenn wir in höchsten Nöten sind“ von J. S. Bach folgte, und stellte Herr Wald durch mächtige klare Stimmführung und kunstverständige Registrierung die Schönheiten dieser herrlichen Kompositionen ins bestmögliche Licht. Die in diesen Konzerten stets gerne gehörte Konzertsängerin Frau Susanne Schuster-Stein aus Mainz sang mit schönster, wohlgesullter Stimme und bestem Vortrage eine Arie: „Ihr Söhne Israels klaget nun“ aus dem Oratorium „Samsen“ von Händel, „Dem Unendlichen“ von Schubert und das der jetzigen herbstlichen Zeit entsprechende Lied „Rehmut“ von Schubert, dessen Schlussstrophe: „Was im Winde töndend weht, was aufsteigt gen Himmel steht, entschwindet und vergeht“ uns so recht an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnte. Herr Marxheimer (Violone) spielte mit schönem Ton und guter Technik das Largo von Mozart und die „Träumerei“ von Schumann und fand er ebenso wie die anderen Mitwirkenden die wohlverdiente Anerkennung aller Zuhörer. Allen Freunden dieser Konzerte wird es interessant sein, zu hören, daß in dem heutigen Konzert der uns von früher bekannnte Tenorist Herr Gustav Warbed wieder verschiedener Komponisten singen wird und die Herren A. Brühl, P. Seriel, A. Gahn, Mitglieder der städtischen Kapelle, außer verschiedenen Kompositionen mit Herrn Wald, auch das beliebte Largo von Händel für Violine, Cello, Harfe und Orgel zum Vortrage bringen werden, worauf aufmerksam zu machen wir nicht verfehlen wollen. In Anbetracht des Zweckes dieser Konzerte, welcher es jedermann möglich machen soll, gute kirchliche Musik hören zu können, finden dieselben, die jeden Mittwochabend von 6—7 Uhr in der Marktkirche abgehalten werden, stets bei freiem Eintritt statt.

o. Stadt-Ausschuß. (Sitzung vom 27. Oktober.) Vorsitzender: Herr Beigeordneter Körner; Beisitzer: die Herren Stadträte Bödel, Spitz und Thon. Die erste Verhandlung hat das Gesuch des Herrn Paul Schallenberg um die Erlaubnis zum Weiterbetriebe der unbeschränkten Schankwirtschaft „Zur Klostermühle“ zum Gegenstand. Dasselbe wird entgegen dem Widerspruch der Polizeibehörde genehmigt. — Herr Masseur Jakob Weber möchte in dem von ihm käuflich erworbenen Hause Webergasse 50 eine Speisewirtschaft mit Logierhaus und Stallung einrichten, da der Hof auch Raum zum Einstellen von Fuhrwerken biete. Die Polizei- und Gemeindebehörde haben die Bedürfnisfrage verneint. Der Stadtausschuß gelangte auch zu der Ansicht, daß das Bedürfnis für ein Logierhaus nicht anzuerkennen sei und erkannte auf Abweisung des Gesuchs. — Herr Emil Born möchte speziell für die in seinem Hotel „Zur

in ihrem Volke angesehen werden, so verheirateten sich die Koreaner schon als reine Kinder mit 11 bis 12 Jahren, obendrein mit Frauen, die ihre Mütter sein können. Die Unverheirateten sind in ihren bürgerlichen Rechten beschränkt und müssen den Verheirateten hohe Ehrenbezeugungen erweisen. Das äußere Erkennungszeichen der Verheirateten ist eine breite, fast über den ganzen Kopf reichende ausgeflorene Stelle, wobei nur an den Mändern lange Haare stehen bleiben; diese werden wie ein hoher Tannenzapfen über dem Kopf zusammengebunden und bilden den schönsten Schmuck der Koreaner, dessen Aufbau bei einem Verheirateten nicht weniger als eine Stunde beansprucht. Dabei wird der Kopf durch eine Binde so eingeschnürt, daß ein nicht daran gewöhnter Mensch nach einer halben Stunde unerträgliche Kopfschmerzen hat. Die Güte der Koreaner sind denn auch nicht für den Kopf, sondern für den Schoß berechnet; sie sind leicht, durchsichtig und schälen nicht nur den Kopf nicht, sondern erfordern noch zu ihrer eigenen Bewahrung bei schlechtem Wetter eine besondere Mühe. Um die Frisur nicht zu zerstören, schlafen die Koreaner nicht auf Kissen, sondern auf einem schmalen hölzernen Pflod. Die ledigen Männer tragen einen gewöhnlichen Kopf. Die Koreanerinnen, die in den Augen eines Europäers abhorrernd häßlich sind, bedecken ihr Gesicht wie mit einer Maske mit roter und weißer Schminke. Sie gehen, wie auch die Männer, immer weiß gekleidet; sie grell und bunt anzuziehen, ist das Vorrecht der koreanischen Mönche, Kuder und Beamten. In dem Schnitt erinnert die Kleidung an die chinesische. Das sehr arme Volk nährt sich hauptsächlich von Reis, zum Teil mit türkischem Pfeffer, ferner von gekochten Gurken mit Castoröl und bisweilen einem Stücken Rindfleisch oder Hundfleisch. Milch gilt als nur für Kälber geeignet, von Butter wissen sie nichts, und Käse brauchen sie nur als Zugewicht. Die Koreaner trinken auch kein Wasser, sondern eine trübe Reisbrühe; Tee und Seife sind ganz, was fast ganz unbekannt. Von Krankheiten retten nur die „Schamanen“, die Zauberer; an den Grenzen des Dorfes sind Stricke ausgepannt, um die Krankheiten zu verhindern, heranzukommen. Auch Amulette und Stangen längs dem Wege sollen Krankheiten verhindern. Diese Mittel sind so wirksam, daß es schwer fällt, einen Koreaner zu finden, dessen Gesicht nicht von Mittern bedeckt wäre. Die Koreaner sind ein friedliches, freies und arbeitliebendes Volk, das viel Mühe auf den Reisbau verwendet; ihr Land eignet sich zu Handel und Ackerbau und ist nicht arm an natürlichen Hülfsmitteln. Trotzdem ist es bis jetzt das Land der Verharmtungen und des fast ausschließlich kupfernen Geldes, ein Land, in dem

Hamburger Engros-Lager

Kirchgasse 46.

Kirchgasse 46.

Montag, den 26., Dienstag, den 27., und Mittwoch, den 28. d. M.:

Ausnahme-Tage

für

Handschuhe * Strümpfe * Schürzen
Unterröcke.

Wir gewähren an diesen Tagen auf obige Artikel unserer Verkaufspreise einen Rabatt von



10%



Als ganz enorm billig empfehlen:

Einen Posten Damen-Strümpfe , Wolle, plattirt, gestrickt	Paar	40	Pf.
Einen Posten Damen-Strümpfe , Cachemir, reine Wolle	"	65	Pf.
Einen Posten Damen-Strümpfe , gestrickt, reine Wolle	"	85	Pf.
Einen Posten Kinder-Strümpfe , schwarz, engl. lang, 1 1 gestrickt, für das Alter von ca. 1—2 2—3 3—4 4—5 5—6 6—7 7—8 8—10 10—14 Jahren Wolle, plattirt, Paar		25 30 35 42 45 50 58 62 70	Pf.
Einen Posten Damen-Handschuhe , „Homespun“, 2 Druckknöpfe	"	48	Pf.
Einen Posten Glacé-Handschuhe für Damen, 2 Druckknöpfe	"	90	Pf.
Einen Posten Glacé-Handschuhe für Damen, 2 Druckknöpfe	"	1.20.	
Einen Posten Unterröcke , Zanella, schwarz, gefüttert, mit schönen Bordüren	Stück	2.65.	
Einen Posten Unterröcke , Zanella, schwarz, gefüttert, mit schönen Bordüren	"	2.95.	
Einen Posten Anstandsröcke , baumwoll. Flanell	"	1.50.	
Einen Posten Zierschürzen , schöne helle Dessins	"	28	Pf.
Einen Posten Hausschürzen mit Latz und Träger	"	75	Pf.

Diese Preise sind netto.

S. Blumenthal & Comp.

In unserem neuen Teppich-Lokale empfehlen
für Zimmer-Ausstattungen:

Gardinen

Abgepasste englische Tüllgardinen, Dessins in allen Stylarten, Fenster 2.25, 3.—, 3.50 bis 14 Mk.
Englische Tüllvitragen in grösster Auswahl Meter 20 Pf., 30 bis 90 Pf.

Abgepasste Spachtel-Gardinen, äusserst solid in der Wäsche, Fenster 12.—, 14.—, 18.— bis 30 Mk.
Abgepasste Point-lace-Gardinen in grosser Auswahl Fenster 13.50, 15.—, 17.— bis 35 Mk.

Abgepasste Stores in englischem Tüll, reizende Dessins, Stück 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— bis 7.50 Mk.
Abgepasste Stores in Spachtel und Point-lace Stück 5.75, 6.50, 7.50 bis 25 Mk.

Fantasie-Stores, entzückende Neuheiten, Stück 4.—, 4.50, 5.— bis 10 Mk.
Bonne Femme Stores in englischem Tüll, Spachtel, Point-lace in allen Preislagen.

Bettdecken in englischem Tüll Spachtel Point-lace
Grösse für 1 Bett von Mk. 3.75 an, von Mk. 10.50 an, von Mk. 17.50 an.
Grösse für 2 Betten v. Mk. 7.— an, von Mk. 18.— an, von Mk. 24.— an.

Portièren

Abgepasste Woll-Portièren in ganz neuen Dessins Paar 4.—, 6.— bis 12.— Mk.

Abgepasste Fenster-Dekorationen, bestehend aus 2 Flügel und Lambrequin, in Wolle, 6.—, 8.—, 9.— bis 20.— Mk.

Abgepasste Fenster-Dekorationen, bestehend aus 2 Flügel und Lambrequin, in Plüsch, Velvet, Tuch und Militärtuch 11.—, 13.50, 15.—, 16.50 bis 40.— Mk.

Teppiche

Farbenprächtige, neue, doppelseitige, imitiert Perser Teppiche und Plüsch-Teppiche in allen Stylarten.

Grösse 135×200 Stück 5.— Mk. Grösse 170×240 Stück 9.— Mk.

Grösse 200×300 Stück 13.50 Mk. Grösse 250×350 Stück 20.— Mk.

Solide Tapestry-Teppiche in neuen Mustern, in allen Stylarten, Grösse 135×200 Stück 10—18 Mk.,
Grösse 165×230 Stück 15—28 Mk., Grösse 200×300 Stück 28—42 Mk.

Erprobte Velour-Teppiche in prachtvollen Mustern und schönen Zeichnungen, Grösse 135×200 Stück
16—22 Mk., Grösse 165×230 Stück 27—35 Mk., Grösse 200×300 40—50 Mk.

Mechanische Smyrna-Teppiche, von handgeknüpften nicht zu unterscheiden, Grösse 165×230 Stück
36 Mk., Grösse 200×300 Stück 54 Mk.

Saal-Teppiche, 265×380, 300×400, in allen obigen Fabrikaten entsprechend billig!

Grösste Auswahl

in Tisch-, Divan-, Schlaf-, Bett- u. Reisedecken, Fenstermänteln, Bettvorlagen,
Fellen, Pultvorlagen, Cocos-, wollenen, Velours- und Tapestryläufern.

Linoleum-Läufer und Linoleum zum Belegen ganzer Zimmer
Meter von 75 Pf. an. 2 Meter breit, Meter von 2.50 an.

S. Guttman & Co.

Webergasse 8.

Jeden Mittwoch neue Kette

zu spottbilligen Preisen bei
Guggenheim & Marx,
Wiesbaden,
Marktstrasse 14, am Schloßplatz.

Nur Mittwochs!

Heute folgendes:
Kette in weissem Plüsch-Edler, 80 cm breite, schwere Waare, 4 Meter 1.65 M.

Kette in weissem Hemden-tuch, 80 cm breite, gute Geringe, 6 1/2 Meter 2.50 M.

Kette in La Hemden-Flanell, 80 cm breite, weiche Waare, 6.30 Meter zu 3.25 M.

Kette in Velour, neuere, waschbar, 3 Meter 95 Pf.

Kette in den allerbesten Qualitäten Velour zu Kleidern 6 Meter 3 M.

Kette in Hoch-Wolle, reinwoleener Flanell, 4 Meter 3 M.

Kette in Tuch- und Stoffen zu Knaben-Anzügen von 1 M. an.

Nur Heute:
Kette in blauen Küchen-Schürzen 3 Meter 1 M.

Kette in Käufer- und Stoffen 5 Meter 1 M.

Kette in Congreß- und Stoffen, weiß und bunt, 3 Meter 1 M.

Kette in ungelichtetem Stoff 5 Meter 1 M.

Kette in Bouleau- und Stoffen, 100 cm breit, 2 Meter 1 M.

Kette in Bett-Lüchern ohne Nacht, 2 1/2 Meter lang, zu 1.75 M.

Kette in Bett-Lüchern zu Bezügen 10 1/2 Meter 4.50.

Kette in rothem und weissem Bett-Damast, 7 1/2 Meter 3 M.

Kette in Vordach- und Feder-Beinen 3 1/2 Meter 1.90 M.

Kette in Feder-Beinen, 130 cm breit, 3.60 Meter zu 3.45 M.

Kette in Matratzen-Bein zu 1 M. per Meter.

Kette in Strohsack-Beinen 4 1/2 Meter 1.50 M.

Gin großer Posten 2078

Bieber = Bett = Lächer
Stück von 35 Pf. an bis 2 M.

Nur Heute:
Kette zu Damen-Kleidern, reine Wolle, 6 Meter 6.50 M.

Kette zu schwarzen Kleidern, doppelte Breite, Cheviot, 6 Meter 4.80 M.

Kette in Damen-Monopol-Tuch, doppelte Breite, 6 Meter 5.80 M.

Kette in Boden, alle Farben, 6 Meter 3 M.

Eine Menge
Schürzenstoff-Kette
das Stück 35 Pf.
!! Handtücher = Kette !!
große Auswahl, Stück 14 Pf., 20 Pf., 25 Pf.

Kette in Wachsdruck jedes Meter 1 M.

Kette in Linoleum jedes Meter 1 M.

Kette in Portièren-Stoffen 3 Meter 1 M.

Kette in Möbel-Stoffen zu Sopha-Bezügen 3 1/2 Meter 4 M.

Kette in farbigen Tisch-Beugen für Restaurateure, 120 cm breit, Meter 1.15 M.

Hamburger Engros-Lager**46. Kirchgasse 46.****Blusen**

in enormer Auswahl, nur chicce Façons, in Velour, Wolle, Sammt und Seide

von **Mk. 1.50** an

bis zu den feinsten Genres.

Costüme-Röcke

in grosser Auswahl, nur neueste Formen und Stoffarten

von **Mk. 2.25** an

bis zu den elegantesten.

S. Blumenthal & Comp.**Telefon 188.**


Zu folgenden Preisen empfehlen

Schulstiefel,

hochlegante edige Form mit Befeh und Querkappe, zum Knöpfen und Schnüren, allererstes Fabrikat, soweit dieser Gelegenheitskauf reicht:

Größen 21, 22, 23, 24	für	2.50
Größen 25 und 26		2.75
Größen 27, 28, 29 und 30		3.30
Größen 31, 32, 33, 34 und 35		4.00

ferner extra starke genagelte Stiefel, alle Größen, für **1.95, 2.50 u. 3.50**

Echte schwarze Biegenleder Gauschuhe mit Absatz und feinem Einsatz, warm gefüttert, für **1.95**

Erster Frankfurter Schuh-Bazar
neben **37 Kirchgasse 37**, gegenüber der Hotel Nonnenhof. **37**, gegenüber der Fontbrunnenstr.

Weihnachts-Geschenke!Wegen Geschäfts-Aufgabe
photogr. Apparate und Bedarfsartikelzu bedeutend ermäßigten Preisen.
Walter Ibach, Webergasse 3, rechts.**Musterlager** in Bielefelder Keinen, Wäsche, Gerader Kleiderstoffe zu billigsten Fabrikpreisen. Zu gütigem Besuch ladet ergebenst
Charlotte Folt, Wwe.,
Luisenstraße 5, Seitenbau Park.**Turn-Verein.**Samstag, den 31. Oktober,
Abends 9 Uhr, im Vereinslokal,
Helmundstraße 25:
**Haupt-
Versammlung.**Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Satzungs-
beratung;
2. Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **F 454**
Der Vorstand.

Nach beendiger Inventur haben wir, wie alljährlich, enorme Quantitäten

Cravatten zum Ausverkauf

gestellt und empfehlen solche, ohne Unterschied des regulären Preises:

Serie I:

alle Façons

35 Pf.**Serie II:**

alle Façons

55 Pf.**Serie III:**

alle Façons

75 Pf.

Ferner offeriren wir während der Dauer dieses Ausverkaufs folgende aussergewöhnlich billige Gelegenheitsposten:

Weisse Herren-Hemden mit und ohne Manschetten	Mk. 2.75.
Coul. Herren-Hemden	" 2.50.
Herren-Kragen , alle Façons per Dutzend	" 3.00.
Serviteurs , weiss und farbig	50, 75 Pf.
Socken , Baumwolle, geringelt per 1/2 Dutzend	Mk. 2.25.
Hosenträger in Gummi und Band per Paar	80 Pf.
Herren-Hüte in weich und steif, alle Farben	" 1.90.
Herren-Hüte in Ia Haarfilz	" 3.75.
Herren-Schirme , haltbare Qualität	" 2.75.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 14.